

GAIA

3 | 2014

ECOLOGICAL PERSPECTIVES FOR SCIENCE AND SOCIETY
ÖKOLOGISCHE PERSPEKTIVEN FÜR WISSENSCHAFT UND GESELLSCHAFT



-
- BEST PRACTICE IN TRANSDISCIPLINARY RESEARCH
 - COMPUTERSPIELE UND NATURETHIK
 - KIRCHENGEMEINDEN ALS CHANGE AGENTS
-

Wissenschaft der Transformation – Transformationen der Wissenschaft

Transformative Wissenschaft sieht sich in einem Spannungsfeld: Einerseits soll sie nützliches Wissen für kollektives Problemlösen bereitstellen, was transdisziplinäres

Arbeiten und weite Spielräume erfordert.

Andererseits soll sie mit immer weniger Mitteln auskommen und sich im disziplinären Wettbewerb behaupten.

Drei aktuelle Bücher loten in ihrer Zusammenschau dieses Spannungsfeld aus.

Stefan Böschen



Grande, E., D. Jansen, O. Jarren, A. Rip, U. Schimank, P. Weingart (Hrsg.). 2013. *Neue Governance der Wissenschaft.*

Reorganisation – externe Anforderungen – Medialisierung. Bielefeld: transcript. 374 S., 32,80 EUR, ISBN 978-3-8376-2272-0

Die Wissenschaft hat eine große Bedeutung für das Lösen kollektiver Probleme. Nicht zufällig adressiert das letzte Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) das System der Wissenschaften als einen wichtigen Akteur, der nicht nur den Wandel mit vorbereiten muss, sondern der aufgrund des anvisierten Wandels selbst vor Transformationsherausforderungen steht (WBGU 2011). Dabei zeigt sich für die Wissenschaft eine doppelte Aufforderung – und das ist problematisch. Einerseits wird die Wissenschaft verpflichtet, nützliches Wissen für kollektives Problemlösen zur Verfügung zu stellen. Die Problemstellung nachhaltiger Entwicklung fordert von der Wissenschaft ein transdisziplinäres Reflexionsniveau. Das ist aufwendig und setzt weite Spielräume voraus. Andererseits wird der Wissenschaft Sparsamkeit und disziplinäre Exzellenz abverlangt. Die für Forschung verausgabten Mittel sollen effizient eingesetzt, ein Wettbewerb der Besten soll etabliert, Leuchttürme sollen gefördert werden.

Die beiden Logiken können sich gelegentlich ergänzen, viel eher aber erscheint die Wissenschaft als Dienerin zweier Herren und sieht sich mit der Problematik eines Double Bind konfrontiert.

Wissenschaft im Double Bind

Es ist also das spannungsreiche Zugleich der Ausweitung transdisziplinärer Erfordernisse von Forschung einerseits und der disziplinären Fokussierung von Exzellenz bei knappen Forschungsressourcen andererseits, die als Hintergrund für die Etablierung einer Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung gesehen werden muss. Darüber hinaus stellt sich die Frage, inwieweit die Forderung nach einer Wissenschaft für Transformation zu einer (mitunter ungewollten) Transformation von Wissenschaft führt. Für das skizzierte Spannungsfeld stehen die drei hier besprochenen Publikationen Pate. Auch wenn sie zunächst einmal verschiedene Aspekte in den Vordergrund rücken, unterschiedliche Narrative entfalten sowie differente analytische Perspektiven vertreten, verdeutlichen sie doch gerade in ihrer Zusammenschau, welche Scherkräfte aktuell auf die Wissenschaft im Zeichen ihrer doppelten Transformation einwirken.

Das Buch *Neue Governance der Wissenschaft* von Grande et al. entstammt der gleichnamigen Förderlinie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und versammelt Beiträge, die sich dem zunehmend schwierigen Verhältnis von Wissenschaft zu Politik, Wirtschaft und

Medien widmen. Da die Hochschulen in den vergangenen Jahren mit Ideen zur unternehmerischen Universität, dem Umbau der Organisationsstrukturen im Sinne des *new public management* und anderen Governance-Instrumenten konfrontiert wurden, spielen in diesem Band Beiträge zur Governance von Hochschulen eine herausragende Rolle. Daneben kommt vor dem Hintergrund der Ausweitung von Wissenskommunikation Phänomenen der Medialisierung von Wissenschaft erhöhte Aufmerksamkeit zu. Deutlich wird, dass zwar die Zahl und Reichweite von Steuerungsimpulsen zunimmt, dass aber das Wissenschaftssystem institutionell so organisiert ist, dass es die Wirkkraft solcher Impulse bremst. Zudem zeigt sich, dass Untersuchungen zur Spezifizierung von Auswirkungen der neuen Governanceformen auf unterschiedliche Fachkulturen noch in den Kinderschuhen stecken.

Das Buch *Transformative Wissenschaft* von Schneidewind und Singer-Brodowski hat einen anderen Anspruch. Die beiden Autor(inn)en fragen nach den Bedingungen und Möglichkeiten einer „Wissenschaft für Nachhaltigkeit“ im Sinne eines „an den gesellschaftlichen Herausforderungen ausgerichteten Wissenschaftssystems“ (S. 344). Ausgehend von der Diagnose eines Grundlagenwandels nicht nur als Modus-2-, sondern als Modus-3-Wissenschaft (S. 81), schlägt dieses Buch ungewöhnlich vielfältige Maßnahmen für die Neuorientierung und institutionelle Umbettung des Wissenschaftssystems vor. Sie umfassen ein brei-

Kontakt: PD Dr. phil. Dipl.-Ing. Stefan Böschen |
Karlsruher Institut für Technologie (KIT) |
Institut für Technikfolgenabschätzung und
Systemanalyse (ITAS) | Karlsruhe | Deutschland |
E-Mail: stefan.boesch@kit.edu

© 2014 S. Böschen; licensee oekom verlag.
This is an article distributed under the terms
of the Creative Commons Attribution License
(<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0>),
which permits unrestricted use, distribution, and reproduction
in any medium, provided the original work is properly cited.



Schneidewind, U., M. Singer-Brodowski. 2014. *Transformative Wissenschaft. Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem*. 2., verbesserte Auflage. Marburg: Metropolis. 420 S., 24,90 EUR, ISBN 978-3-7316-1057-1



P. Finke. 2014. *Citizen Science. Das unterschätzte Wissen der Laien*. München: oekom. 240 S., 19,95 EUR, ISBN 978-3-86581-466-1

tes Spektrum von der Verankerung hochschulpolitischer Leitbilder bei möglichst vielen gesellschaftlichen Gruppen über Maßnahmen zur Stärkung sozial-ökologi-

Wissenschaft ein Korrektiv bei der Machtfrage dar. Ohne Laienwissen sei Wissenschaft für eine zukunftsfähige Entwicklung nicht denkbar. Dabei benennt Finke vier

Es gilt, nicht nur die Debatte um die Transformation von Wissenschaft aktiv zu führen, sondern zugleich offensiv für die Sicherung der ökonomischen Basis einzutreten.

scher Forschung (zum Beispiel Netzwerk von Nachhaltigkeitshochschulen, Verankerung von Kriterien transdisziplinärer Forschung im Wissenschaftssystem, Aufbau eines Instituts für transdisziplinäre Methoden) bis hin zu einem Nachhaltigkeits-Wissenschaftsrat. Die Maßnahmen setzen auf verschiedenen Ebenen an und münden nicht zwangsläufig in die schlichte Forderung nach mehr Geld. Vielmehr geht es um einen Kulturwandel im Wissenschaftssystem, in dessen Folge sich transdisziplinäre, nachhaltigkeitsorientierte Forschung selbstläufig durchsetzen kann.

Aus der Perspektive der Zivilgesellschaft schließlich nimmt Finke in *Citizen Science* die wachsende Bedeutung von Laienexpert(inn)en bei der Produktion wissenschaftlichen Wissens in den Blick. Und diese Bedeutung kommt nicht rein funktionell zum Tragen, sondern unterstützt Wissenschaft paradoxerweise auch bei der Realisierung ihres ureigensten Ziels – dem der Wahrheitssuche. Denn *citizen science* stelle für

Funktionen des Laienwissens: 1. die Ergänzungsfunktion, 2. die Übersetzungsfunktion, 3. die Orientierungsfunktion, 4. die Kontrollfunktion (S. 89–93). Damit sich diese Funktionen entfalten können, fordert Finke einen dreifachen Wandel: einen Wissenschaftswandel zur Stärkung von Wahrheit gegenüber Macht, einen Politikwandel zur Erfüllung des demokratischen Bildungsauftrags sowie einen Kulturwandel zur Etablierung anderer als rein ökonomischer Werte.

Für eine unabhängige Wissenschaft

Die Analyse der Bücher zeigt eindringlich, wie sich die Wissenschaft und deren soziale Einbettung wandeln. Im Grunde wird das eingangs erwähnte Double Bind durch ein ganzes Bündel sozialer Kräfte hervorgerufen, die alle in den Blick genommen werden müssen, um die Dramatik der Situation zu verstehen. Wissenschaft soll exzellent sein! Wissenschaft soll ökonomisch

verwertbar sein! Wissenschaft soll gesellschaftlich nützlich sein! Wissenschaft soll wettbewerblich organisiert sein! Wissenschaft soll zivilgesellschaftlich zugänglich sein!

Damit sich die Wissenschaft aus dem Double Bind befreien kann, bedarf es einer gesellschaftlichen Debatte über die Form von Wissenschaft und spezifische Förderziele, die nicht durch Spardiktate und Exzellenz-Anrufungen bestimmt sein sollte, sondern vor allem durch Fragen nach ihrem Beitrag für nachhaltige Entwicklung. Daraus ergibt sich die weiterführende Frage, wie es gelingt, eine Balance zwischen Funktionalisierung und Autonomisierung von Wissenschaft zu halten.

Ohne institutionelle Unabhängigkeit gibt es keine Fähigkeit zum Lösen gesellschaftlicher Probleme. Entscheidend wird sein, wie diese Unabhängigkeit sichergestellt werden kann, symbolisch-institutionell wie materiell. Dem steht aber die Gegenwart einer chronisch unterfinanzierten Wissenschaft entgegen, bei der unter dem Diktat von Sparzwängen und Exzellenzsignalen Logiken der Minderausstattung und Umverteilung zwischen Disziplinen und Hochschulen die Oberhand gewinnen.

Unter diesen Vorzeichen mutieren die Aufforderungen zu einer gesellschaftlich nützlichen Wissenschaft leicht zu einer Legitimationserzählung für eine ökonomisch ausgeblutete Wissenschaft, die sich eben kreativ zu helfen wissen soll.

Da diese Nebenwirkung niemand wollen kann, gilt es, nicht nur die Debatte um die Transformation von Wissenschaft aktiv zu führen, sondern zugleich offensiv für die Sicherung der ökonomischen Basis einzutreten. Konkret wäre das Aufheben des Kooperationsverbots¹ ein erster hoffnungsvoller Schritt.

Literatur

WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen). 2011. *Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. Berlin: WBGU.

¹ Bei der Föderalismusreform im Jahr 2006 wurde festgelegt, dass der Bund die Länder in Bildungsangelegenheiten nicht mehr finanziell unterstützen darf.